

Reden über Frieden



Materialien zum Diskussionsprozess
in der Nordkirche



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland



Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens

Evangelium Lukas 1,79

#redenüberfrieden
www.redenüberfrieden.de



Foto: Susanne Hübner

Vorwort

Die vorliegenden Gedanken und Materialien sind als Anregung für den Diskussionsprozess in der Nordkirche gedacht, der im Jahr 2020 die besonderen Entwicklungen in der Welt aufnehmen soll. Wir wünschen uns, dass möglichst viele Gruppen sich konkrete Gedanken machen, wie denn Frieden heute gelingen kann und was wir dazu beitragen können.

Die Ergebnisse des Prozesses werden im November 2020 zusammengetragen und dann auf der Landessynode präsentiert.

Ulrike Hillmann

Kiel, im März 2020

Herausgeber:

Ausschuss für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung der Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland

Gestaltung:

Evangelischer Presseverband Norddeutschland GmbH

1. Veränderung in der globalen Sicherheitsarchitektur

Einführung in das Thema

Bilder von Krieg und Gewalt erreichen uns täglich und reißen nicht ab. Die Konfliktstrukturen sind komplex. Die Informationsmenge schwer zu überblicken, um daraus ein ausgewogenes, eigenes Bild zu gewinnen. Die Übergänge von Gewalt, Terror und Krieg sind zunehmend fließend. Selbst die Unterscheidung zwischen staatlichen und nicht staatlichen Akteuren ist (etwa im Ukraine-Konflikt) nicht immer klar. Die internationale Ordnung (Völkerrecht, Bündnisstrukturen, Regeln der Vereinten Nationen) wird durch militärische und paramilitärische Akteure bedroht.

Auf der diesjährigen Münchener Sicherheitskonferenz warnte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier vor einer „zunehmend destruktiven Dynamik der Weltpolitik. ... Vom Ziel internationaler Zusammenarbeit zur Schaffung einer friedlicheren Welt entfernen wir uns von Jahr zu Jahr weiter.“ Auch die Mitglieder des Ausschusses machen die Erfahrung, dass sich selbst Menschen hierzulande abseits von Kriegsgebieten bedroht fühlen.

Zum Teil ist die Bundesrepublik Deutschland in den Krisen- und Kriegsgebieten mit Soldatinnen und Soldaten engagiert. Auch dadurch wird die Gewalt mittelbar und unmittelbar in unsere Gesellschaft hinein transportiert. Durch ökumenische Geschwister kommen uns ferne Krisensituationen nahe.

Unter zwei Aspekten wollen wir die Friedensfrage besonders betrachten:

1. Wie positionieren wir als Christ*innen uns in Bezug auf die Rolle der Bundes-

republik Deutschland im Spannungsfeld militärischer Einsätze zwischen Gewalt und Schutz? Einerseits verursachen und fördern militärische Mittel Gewalt und werden daher abgelehnt, andererseits bieten sie Schutzlosen akute Hilfe in Not und Schutz vor Gewalt. Einerseits können militärische Mittel für die Durchsetzung willkürlicher Machtansprüche missbraucht werden, andererseits sind sie ein Mittel zur Durchsetzung des Rechts und zur Verhinderung gewalttätiger Übergriffe.

2. Die Rahmenbedingungen für Sicherheitsstrukturen und Konfliktmanagement haben sich in den vergangenen Jahrzehnten stetig geändert. Inwieweit kann deutsche Politik ihr sicherheitspolitisches und militärisches Handeln daran anpassen?

Hinweise und Fragen zur Bearbeitung

Welche Entwicklungen und Ereignisse der vergangenen Jahre waren aus Ihrer Sicht prägend für die sicherheitspolitische Entwicklung? Worin bestand in Ihrer Wahrnehmung die Rolle der evangelischen Kirche im Umgang mit internationalen Konflikten?

1. Wie können wir in unserem Bereich die Kenntnis über zivile Konfliktbearbeitung fördern?
 - a.) Wie können ökumenische Beziehungen hilfreich sein?
 - b.) Wie fördert die Gemeinschaft der Kirchen die friedliche Lösung von Konflikten und was kann unser eigener Beitrag dazu sein?

2. Wie positionieren wir uns zwischen genereller Ablehnung militärischer Gewalt auf der einen Seite und rechtsstaatlicher Legitimation einer solchen auf der anderen?
3. Was können wir tun, um die Spirale von Gewalt zu unterbrechen, sie aufzuheben, ihr vorzubeugen?
 - a. Welche Formen von Gewalt jenseits von Waffeneinsätzen halten wir für vertretbar?
 - b. Welche Gewaltkonflikte fordern in unserem Bereich unser Engagement?
 - c. Wie erhalten und stärken wir Information und Kommunikation, die nicht polarisiert, manipuliert und desinformiert? Auf welche Ressourcen können wir zurückgreifen?

Weiterführende Hinweise

Auf dem Weg zu einer Kirche der Gerechtigkeit und des Friedens. Ein friedentheologisches Lesebuch, Leipzig 2019 https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Lesebuch-Synode-2019.pdf

Jost Döffler: Alte und neue Kriege. Gewaltkonflikte und Völkerrecht seit dem 19. Jahrhundert. In: Bundeszentrale für Politische Bildung: Aus Politik und Zeitgeschichte 2016, Moderne Kriegsführung. <https://www.bpb.de/apuz/232960/alte-und-neue-kriege>

„Neue Waffen, neue Kriege? Militärische Konzepte im 21. Jahrhundert“. Feature von Marc Thörner. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/neue-waffen-neue-kriege-militarische-konzepte-im-21.media.1b-331720065c34bf5cb685b29bce3879.pdf>

Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) <https://www.swp-berlin.org>

Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP) <https://dgap.org>

Führungsakademie der Bundeswehr, Fak. Politik, Strategie, Gesellschaftswissenschaften <https://www.fueakbw.de>

German Institute for Defence and Strategic Studies (GIDS): Das GIDS untersucht Probleme, die für die sicherheitspolitische Strategiefähigkeit Deutschlands bestimmend sind, und schafft damit Grundlagen für die Beratung der Entscheidungsträger in Bundeswehr und Bundesregierung <https://gids-hamburg.de>

Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH): Im Friedensgutachten der deutschen Friedensforschungsinstitute untersuchen Wissenschaftler*innen aus verschiedenen Fachgebieten internationale Konflikte und geben Empfehlungen für die Politik. <https://ifsh.de>

Global Public Policy Institute (GPPI) e.V. Berlin <https://peacelab.blog/debatte/agenda21/p2>

Maaß, Stefan/ Schneider - Harpprecht, Christoph (Hrsg): Sicherheit neu denken. Von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik - Ein Szenario bis zum Jahr 2040. Karlsruhe 2018.

Hartwig von Schubert: Pflugscharen und Schwerter. Plädoyer für eine realistische Friedensethik, Leipzig 2018.

Sigurd Rink: Können Kriege gerecht sein? Glaube, Zweifel, Gewissen - Wie ich als Militärbischof nach Antworten suche. Berlin 2019.

Markus Gauster: Zukünftige Konflikte und Internationales Krisen- und Konfliktmanagement 2.0: Parameter, Akteure und Verfahren. In: Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie Wien 1/2014

2. Die Verantwortung der Weltwirtschaft für den Frieden

Einführung in das Thema

Der freie Austausch von Informationen, Entwicklungszusammenarbeit auf Augenhöhe und eine ernsthafte Verfolgung der UN-Nachhaltigkeitsziele in vielen Ländern lassen hoffen, dass der Kampf gegen Hunger, Krieg und einen ökologischen Suizid der Menschheit in diesem Jahrhundert gewonnen werden kann. Eine heranwachsende Generation fordert, weltweit vernetzt, ein Ende des Wirtschaftens auf Kosten anderer. Verbraucher*innen werden zunehmend sensibel für die Konsequenzen ihres Lebensstils.

Die Globalisierung, zu der auch die Ökumenische Bewegung gehört, machte viele positive Entwicklungen erst möglich. Gleichzeitig führt sie zu wachsenden Geld-, Waren- und Datenströmen, was mit einem nie dagewesenen Abbau von Ressourcen und einem Anstieg von Schadstoffen in Boden, Wasser und Luft einhergeht. Der weltweite Klimawandel, ursprünglich hervorgerufen durch einen massiven CO₂-Ausstoß im globalen Norden und inzwischen mit steigender Tendenz auch in den Schwellenländern, zerstört Lebensräume, kostet Menschenleben und führt zu Migration.

Umweltschäden, soziale Spannungen und kriegerische Konflikte stehen dabei oft in einer Wechselwirkung: Perspektivlosigkeit, Verelendung und Konkurrenz um Bodenschätze bilden einen Nährboden für Krieg und Terror. Diese wiederum führen zu Hunger und Schattenwirtschaft, zum Zusammenbruch von Bildungs- und Gesundheitssystemen bis hin zum Scheitern von Staaten. Felder werden nicht bestellt, Kinder gehen nicht zur Schule und Unternehmen können nicht wirtschaften. Der

tägliche Kampf ums Überleben beherrscht alle übrigen Lebensbereiche. Fluchtbewegungen entstehen und verschärfen wiederum soziale Spannungen im Verteilungskampf um Wasser, Land und Nahrung.

Die Neuordnung der Welt bewirkt außerdem eine zunehmende Konzentration von Reichtum auf der einen und Prozesse der Verarmung auf der anderen Seite. Dazu kommt in vielen reichen Ländern eine Erosion der Mittelschicht.

Korruption, Geldwäsche, Steuervermeidung global agierender Unternehmen und wachsende Überschuldung von Staaten führen zur Destabilisierung ganzer Volkswirtschaften. Dies bedroht den gesellschaftlichen Zusammenhalt und den Wohlstand auch in Deutschland.

All das wirft die Frage nach der Art des Wirtschaftens auf, und es wird erkennbar, wie eng die Fragen nach Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung miteinander verknüpft sind.

Fragen bzw. Anregungen zum Thema

- Wie können wir bei Beschaffungen darauf achten, dass die Produkte unter gerechten sozialen Verhältnissen, ressourcenschonend und nach ökologischen Kriterien hergestellt wurden?
- Wenn wir kirchliche Flächen verpachten: Wie können wir dafür sorgen, dass sie natur- und sozial verträglich bewirtschaftet werden?

- Wie klimafreundlich organisieren wir Energie, Beschaffung sowie Mobilität und Logistik? (Ökofaires Handeln)
- Sind uns die Kriterien bekannt, nach denen unsere Geldvermögen angelegt werden?
- Wie können wir uns mit unseren ökumenischen Partnern gemeinsam für die Schonung von Ressourcen und die gerechte Bezahlung von Arbeit einsetzen?
- Wo kann die Nordkirche den politischen Dialog stärken und sich im Verbund mit anderen Akteuren lokal, national und weltweit für ein nachhaltiges Wirtschaften einsetzen?

Weiterführende Hinweise

Auf dem Weg zu einer Kirche der Gerechtigkeit und des Friedens. Ein friedentheologisches Lesebuch. Leipzig 2019 (https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Lesebuch-Synode-2019.pdf) (hier ab S. 125 zur Frage des Friedens und des Wirtschaftens im Rahmen von Nachhaltigkeit)

Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Wort des Rates der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland. Gütersloh 1997, S. 11; https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/sozialwort_1997.pdf

Diese Erklärung, die in der Zeit des EKD-Ratsvorsitzenden Manfred Kock veröffentlicht wurde, hat bleibende Bedeutung. Deutlicher als in späteren Erklärungen der EKD gelingt es hier, die biblische Forderung nach Gerechtigkeit, die Verheißung der Rechtfertigung und die gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Strukturen und Probleme miteinander zu vermitteln.

Judika-Materialheft 2015: Auf dem Weg – Gerechtigkeit und Geld. (Zentrum für Mission und Ökumene, Anne Freudenberg, Agathe-Lasch-Weg 16, 22605 Hamburg, a.freudenberg@nordkirche-weltweit.de)

Judika-Materialheft 2020: Gerechtigkeit und Welthandel. https://www.sonntag-judika.de/fileadmin/user_upload/baukaesten/Baukasten_OP_Sonntag_Judika/Dokumente/Gottesdienstmaterialheft_Judika_2020.pdf

Nils Ole Oermann: „Wirtschaftsethik“ – vom freien Markt bis zur Share Economy“. C.H. Beck.
Nils Ole Oermann, der auch Theologe ist, gibt hier einen gut verständlichen Überblick zum globalen Markt und setzt ihn in Beziehung zum Menschen und zur Gerechtigkeit. Visionen und Konzepte eines verantwortungsvollen Wirtschaftens werden vorgestellt.

Ansprechpartner*innen

Umweltpastor der Nordkirche, Jan Christensen: Jan.Christensen@umwelt.nordkirche.de
mit dem Beschaffungsportal der Nordkirche für fair und ökologisch produzierte Waren: <https://www.nordkirche.de/beratung-und-angebote/beschaffungsportal/>

Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt, Nordkirche, Stefan Atze, stefan.atze@kda.nordkirche.de für Ethik in Arbeitswelt und Wirtschaft

3. Das Friedenspotenzial der Religionen

Einführung in das Thema

Die Kraft der Religionen, für Frieden und Versöhnung zu wirken, ist universal vorhanden. Es gilt, sie für Konfliktlösungen zu nutzen. Zugleich tragen die Religionen in sich aber auch Kräfte von Abgrenzung und Entwertung. In der öffentlichen Wahrnehmung stehen sie oft im Zusammenhang mit Krieg, Terror und Gewalt. Mitunter werden religiöse Konflikte gewaltsam ausgetragen, oft aber werden solche Konflikte politisch instrumentalisiert (Kaschmir, Nordirland, Sunniten-Schiiten). Zudem können Religionen in Konflikten verschärfend wirken, indem sie die Bildung kollektiver Identitäten begünstigen (Bosnien, Serbien) oder gar die Legitimation zur Gewaltanwendung für die jeweilige Konfliktpartei liefern (Afghanistan). Manche behaupten, die monotheistischen Religionen neigen wegen ihres Absolutheitsanspruchs an sich schon zur Intoleranz; die Bereitschaft zu sterben oder gar zu töten habe damit zu tun, dass dieses Absolute, Letztgültige wichtiger sei als ein einzelnes Leben. Allerdings gibt es auch religiös begründete Gewalt von Hindus (Indien) und Buddhisten (Myanmar).

Wenn Menschen das Friedenspotenzial ihrer Religion entfalten wollen, müssen sie zunächst deren Gewaltpotenzial erkennen und sich damit auseinandersetzen. Wer verstanden hat, wie Religion auch zu Hybris, Selbstermächtigung und letztlich Gewaltbereitschaft („der Zweck heiligt die Mittel“) führen kann, kann dieser Dynamik eher widerstehen.

Da in zahlreichen Konflikten Religionen eine Schlüsselrolle spielen, tragen ihre Anhänger*innen eine besondere Verantwortung für Frieden und Versöhnung. In einigen Konflikten wurde

diese beispielgebend wahrgenommen; 1970 wurde die globale interreligiöse Friedensbewegung „Religions for Peace“ gegründet: 1993 einigten sich 200 Religionsrepräsentant*innen in einem Parlament der Religionen der Welt auf ein Menschheitsethos (Hans Küng) als kleinsten gemeinsamen Nenner. Durch gewaltlosen Widerstand haben Religionsgemeinschaften zu friedlichen Revolutionen beigetragen und sogar Diktaturen besiegt (Philippinen, Polen, Ostdeutschland). Der buddhistische Mönch Maha Ghosananda (Kambodscha) und Bischof Desmond Tutu (Südafrika) wurden zu Gesichtern versöhnender Vergangenheitsbewältigung.

2014 verhinderte der evangelische Pastor der deutschen Auslandsgemeinde in Kiew ein Blutbad, indem er sich im Talar zwischen die Präsidentengarde und die Demonstrierenden stellte.

Fragen bzw. Anregungen zum Thema

Orientierungsfragen:

- Wo nehmen Sie in Ihrem kirchlichen Bereich „Frieden“ bzw. „Unfrieden“ wahr?
- Was tun Sie bereits, um auf die Fragen von Frieden und Unfrieden zu reagieren?
- Welches Friedenspotenzial trauen Sie den Religionen zu, die Sie erleben?
- Was wünschen Sie sich von anderen Bereichen der Kirche zum Thema „Frieden“?
- Was erwarten Sie von der Nordkirche in diesem Themenfeld?

Konkretion:

- Welche Religionsgemeinschaften gibt es in Ihrem Umfeld?
- Welche Werte teilen und praktizieren sie?
- Wie kann der Dialog über Rechte und Pflichten kritisch-selbstkritisch geführt werden?
- Wie begleiten wir Menschen auf der Suche nach Lebenssinn und nehmen ihre Ängste ernst?
- Wie entlarven wir säkulare und religiöse Ideologien als Manipulationsversuche?
- Begleiten wir die Politik kritisch durch Fragestellungen wie:
Welche Kooperationsmöglichkeiten sehen wir zum Thema Frieden und Menschenrechte vor Ort?
Wie können wir die Religionsfreiheit aller hier lebenden Menschen gegenüber religiöser wie säkularer Intoleranz verteidigen (Kopftuchstreit, Religionsunterricht etc.)?

Weiterführende Hinweise

Markus Weingardt: Religion, Macht, Frieden. Das Friedenspotential der Religionen in politischen Gewaltkonflikten (vertiefend und mit weiteren Beispiele zu religiösen Friedensinitiativen)

www.religionsforpeace.de – eine globale, interreligiöse Friedensbewegung, aus dem Dialog erwachsen

www.parliamentofreligions.org – Repräsentant*innen der Weltreligionen auf der Suche nach einem Mensch-

heitsethos als dem kleinsten gemeinsamen Nenner und Grundlage des Dialogs
www.weltethos.org

Akademie der Weltreligionen in Hamburg:
www.awr.uni-hamburg.de

Interreligiöser Arbeitskreis Kiel: www.interrel-kiel.de

Rat der Islamischen Gemeinschaften in Hamburg:
<https://schurahamburg.de>
(Mounib Doukali)

Zentrum für Mission und Ökumene:
www.nordkirche-weltweit.de/interreligioeser-dialog
(Hanna Lehming und Dr. Sönke Lorberg-Fehring)

www.acommonword.com - eine muslimische Initiative zum Dialog mit dem Christentum über Gemeinsamkeiten, vgl. Koran Sure 3:64 „O Volk der Schrift (Juden und Christen – Anm.), kommt herbei zu einem Wort, das gleich ist zwischen uns und euch.“

Heiner Bielefeldt: Die Religionsfreiheit – oft missverstanden, aber unverzichtbar. In: Reinhold Mokrosch, Thomas Held, Roland Czada (Hrsg.): Religionen und Weltfrieden. Friedens- und Konfliktlösungspotenziale von Religionsgemeinschaften. Stuttgart 2013, darin S. 192: „Die Religionsfreiheit steht ... von beiden Seiten unter Druck: von Seiten eines religiösen Traditionalismus, der Angst vor der Freiheit hat, und von Seiten eines bestimmten Liberalismus, der Angst vor der Religion hat. Die komplementären Ängste bestärken sich dabei wechselseitig.“

<https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/themen/kulturdialog/religion-und-aussenpolitik>

4. Friedensbildung als Voraussetzung für den Frieden

Einführung in das Thema

Den christlichen Kirchen wird eine hohe Kompetenz in Fragen der Friedensethik zugetraut. Zur friedensethischen Kompetenz der Kirchen gehört auch die Frage der Friedensbildung.

Bildung rechnet immer damit, dass Menschen selbsttätig lernen und darin unterstützt und begleitet werden. Daher findet Friedensbildung an vielen Lernorten statt: Wo immer Menschen darüber nachdenken und ausprobieren, wie sie miteinander umgehen und ihre Konflikte austragen. Friedensbildung zielt immer auf ein umfassendes Verstehen von Konfliktsachen und deren Rahmenbedingungen. Ein zentrales Element der Friedensbildung ist es, Wahrnehmungs- und Urteilsfähigkeit gegenüber ökonomischer, sozialer und kultureller Ausgrenzung zu schärfen und für notwendige Veränderungen handlungsfähig zu werden. Ohne Demokratiebildung und Erinnerungskultur kann Friedensbildung nicht gelingen.

Friedensbildung heißt dann unter anderem:

- Bereitschaft zur Veränderung
- Einüben gewaltfreier Praktiken
- Gewissensbildung
- Sensibilität entwickeln für Ungleichheit und ungerechte Verteilung von Ressourcen als Ursache lokaler und weltweiter Konflikte
- die Notwendigkeit der sozialen Verankerung der Friedenspraxis in kleinen Gruppen und Gemeinschaften auf lokaler Ebene erkennen.

Fragen bzw. Anregungen zum Thema

- Gibt es in Ihrem Umfeld Orte, an denen Konflikte besonders sichtbar sind?
- Gibt es Orte, an denen Gelingen von Versöhnung und Frieden besonders sichtbar ist?
- Wie gestalten Sie in Ihrer Gemeinde den Volkstrauertag? (siehe auch <https://www.ekd.de/Bittgottesdienst-25103.htm>)
- Gibt es in Ihrer Kirche, auf Ihrem Friedhof oder auf dem Gebiet Ihrer Gemeinde Orte, an denen der Soldaten gedacht wird, die im Ersten oder Zweiten Weltkrieg oder in einem anderen Krieg gestorben sind? Gibt es andere Orte zum Gedenken an Opfer von Gewaltherrschaft? Wie gehen Sie damit um? (siehe auch <https://www.denkmal-gegen-krieg.de/>)
- Als Kirchengemeinde sind Sie Teil eines Gemeinwesens. Was bringen Sie als Kirchengemeinde (Werk/Dienst) in dieses Gemeinwesen ein? Erinnern Sie sich an einen konkreten Fall, in dem in Ihrem Gemeinwesen die Kirchengemeinde als Ort für Konfliktklärung akzeptiert wurde – können Sie darüber erzählen?
- Wollen Sie Kompetenzen in Fragen der Friedensbildung entwickeln? Allein oder zusammen mit anderen? Wer könnte Ihnen in der Weite der Landeskirche dabei helfen?

Weiterführende Hinweise

Materialien

Uli Jäger. Frieden. Ein Artikel auf der Seite der Bundeszentrale für politische Bildung. Es werden Begriffe geklärt, Zusammenhänge aufgezeigt und der Bogen zur politischen Bildung geschlagen. (<https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/politische-bildung/193093/frieden>)

Judika-Materialheft 2017: Auf dem Weg – Gerechtigkeit und Frieden. Mit Texten über Friedensbildung in der Nordkirche und weiteren Ansprechpartner*innen (zu beziehen über: Zentrum für Mission und Ökumene, Anne Freudenberg, Agathe-Lasch-Weg 16 22605 Hamburg, a.freudenberg@nordkirche-weltweit.de)

Hass und Nächstenliebe. Kerstin Gäfgen-Track (Hrsg.) u.a.; Reihe KU Praxis 63

Für die Arbeit mit Konfirmand*innen und Jugendlichen gibt es in diesem Heft Entwürfe u.a. für eine Tagesveranstaltung, die ein Denkmal für einen Krieg einbezieht.

DENK MAL! Ein Projekt des Arbeitsbereiches Erinnerungskultur der Evangelischen Akademie der Nordkirche. Das Projekt will die Bedeutung von Denkmälern und der mit ihnen verknüpften Rituale ins Bewusstsein bringen und zu einer Auseinandersetzung ermutigen. Auf der Webseite gibt es Materialien und eine Auflistung von Denkmälern auf dem Gebiet der Nordkirche. Ist das von Ihrer Gemeinde dabei? www.denk-mal-gegen-krieg.de

Auf Frieden-fragen.de beantwortet ein Team individuell die Fragen von Kindern und Jugendlichen rund um die Themen Krieg und Frieden, Streit und Gewalt. Es gibt auch einen Button: Erwachsene. (<https://www.frieden-fragen.de>)

Ansprechpartner*innen

Julika Koch, Referat Friedensbildung der Nordkirche: Beratung, Vermittlung von Referent*innen und Material (Julika.Koch@oemf.nordkirche.de)

Dr. Stephan Linck, Evangelische Akademie der Nordkirche, Studienleiter für Erinnerungskultur u. Gedenkstättenarbeit (stephan.linck@akademie.nordkirche.de)

5. Positionspapier der Landessynode

Im Folgenden dokumentieren wir das Positionspapier der Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland vom November 2017.

1. Gewalt überwinden

Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens (Lukas 1,79).

Unser Blick als Kirche auf die Welt

Weltweit wächst die Bereitschaft, Konflikte mit militärischer Gewalt auszutragen. Dies gilt für zwischenstaatliche Konflikte wie für bürgerkriegsartige Auseinandersetzungen entlang religiöser, ethnischer oder politischer Grenzlinien. Angesichts einer weltweiten medialen Inszenierung dieser Konflikte und ihrer humanitären Folgen wächst der Druck, internationale Interventionstruppen zur vermeintlichen Befriedung dieser Situationen einzusetzen. Damit wächst nicht nur die Zahl der Auslandseinsätze der Bundeswehr, auch die Begründungen militärischer Gewalt erweitern sich von der Landessicherung hin zu Fragen der Verteidigung humanitärer Werte und zur erhofften Abwendung humanitärer und ökologischer Katastrophen, wie zur Bekämpfung von Terror.

Gleichzeitig wächst in Teilen der Weltpolitik die Bereitschaft, militärisches Potential auch zur Verschiebung von Grenzen, Durchsetzung von Gebietsansprüchen oder vorgeblichem Schutz von Minoritäten einzusetzen. Das führt zu einer Verrohung in allen gesellschaftlichen Bereichen. Als einer der größten Waffenexporteure der Welt profitiert Deutschland volkswirtschaftlich von diesen militärischen Eskalationen, besonders im nordafrikanischen

und arabischen Raum. Dabei exportiert Deutschland Waffen auch in Staaten, die zwar eine hohe geopolitische Bedeutung haben, aber grundlegende Religions-, Freiheits- und Menschenrechte nicht achten.

Ökumenische Dimension

Wir erfahren auch durch die Informationen unserer Partnerkirchen in der Ökumene von der Eskalation von Gewalt im internationalen Kontext und beobachten diese Entwicklung mit großer Sorge. In der weltweiten Gemeinschaft von Kirchen wird uns deutlich, wie sehr wir im globalen Norden Teil von weltweiten Unrechtsverhältnissen sind und damit auch als Christen und Christinnen an Gewalt und Unfrieden Schuld tragen. Es belastet die von uns gepflegte weltweite ökumenische Gemeinschaft, dass in militärischen Auseinandersetzungen auch Christinnen und Christen einander gegenüberstehen.

Das bedeutet für uns als Kirche

Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein, wie es schon die Gründungsversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Amsterdam 1948 formuliert hat. Absicherung oder Herstellung friedlicher Zustände mit militärischer Gewalt kann dauerhaft nicht gelingen. Alle Versuche, Recht, Gerechtigkeit und Frieden mit militärischer Gewalt durchzusetzen, führen weg von christlich-ethischen Vorstellungen. Deshalb wollen wir gemeinsam mit anderen Akteuren Konfliktlösungsmodelle entwickeln, die dem Konzept der Friedenslogik folgen. Wir stellen uns der politischen Diskussion und organisieren den innerkirchlichen Diskurs dazu. Besonders die Frage, ob äußerstes Unrecht unter wenigen spezifischen Kriterien nur noch mit Waffengewalt begrenzt werden

kann, bringt uns in ethische Dilemmata. Viele in der Kirche verneinen dies aus Gewissensgründen. Andere halten es für möglich, dass zur Abwendung humanitärer Katastrophen militärische Gewalt in begrenztem Ausmaß und unter Einhaltung der Verhältnismäßigkeit angewendet werden darf. Die von der EKD vorgeschlagenen und weiter zu entwickelnden Kriterien sollen dabei eine zentrale Entscheidungsgrundlage sein. Wir führen diese Auseinandersetzungen um den richtigen Weg, wie Gewalt überwunden werden kann, in gegenseitiger Wertschätzung auch unterschiedlicher Gewissensentscheidungen.

Als Nordkirche wenden wir uns gegen Argumentationen einer ökonomischen Notwendigkeit von Rüstungsentwicklung und Rüstungsproduktion. Wir unterstützen die, die sich für eine Überwindung militärischer Sicherheitslogik einsetzen und sich an der Weiterentwicklung friedenslogischer Konzepte beteiligen.

2. Gerechtigkeit leben

Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird gesät in Frieden für die, die Frieden stiften (Jakobus 3,18)

Unser Blick als Kirche auf die Welt

Die Globalisierung führt zu mehr Warenströmen, Dienstleistungen und Geldverkehr. Das geht einher mit einem bisher nie dagewesenen Abbau von Ressourcen und ebenso einem Anstieg von Schadstoffen in Boden, Wasser und Luft. Die neoliberale Finanz- und Wirtschaftspolitik bewirkt, dass ungeheure Reichtümer angehäuft werden, die innerhalb von Ländern und zwischen ihnen sehr ungleich verteilt sind. Die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auseinander.

Die negativen Auswirkungen dieses Wirtschaftens und des ungebremsten Konsums kommen in den Ländern des globalen Südens stärker zum Ausdruck als in den Ländern des globalen Nordens mit ihrem hohen Ressourcen und Energieverbrauch. Der weltweite Klimawandel verschärft soziale

Ungleichheit, kostet Menschenleben und führt zu Migrationsbewegungen. All das wirft die Frage nach Gerechtigkeit auf.

Gleichwohl kann eine globalisierte Wirtschaft auch den Ländern des globalen Südens helfen, ihre Wirtschaft aufzubauen und die Lebenssituation ihrer Bewohnerinnen und Bewohner zu verbessern – wenn die Kriterien der Nachhaltigkeitsziele (sustainable development goals) der Vereinten Nationen umgesetzt werden.

Ökumenische Dimension

Die soziale Ungerechtigkeit geht als ökonomischer Riss auch durch die weltweite Gemeinschaft der Kirchen. Im Ökumenischen Gespräch ist uns bewusst, wie sehr wir als Kirche des globalen Nordens Nutznießerin der Globalisierung mit ihrer neoliberalen Wirtschafts- und Finanzpolitik sind. Uns ist bewusst, dass ein an den Menschenrechten orientiertes verbindliches Rechtssystem und die Bereitschaft zum materiellen und kulturellen Ausgleich nicht überall selbstverständlich sind. Uns ist auch deutlich, wie oft unsere Vorstellung vom „guten Leben“ dominiert wird durch Bilder individuellen materiellen Glücks.

Gegenüber diesen Reduktionen vertrauen wir auf die Gerechtigkeit Gottes. Ganz im Gegensatz zur menschlichen Ausbeutung der Schöpfung zielt Gottes Gerechtigkeit auf die friedvolle und gewaltlose Bewahrung seiner gesamten Schöpfung. Sie schließt soziale und ökonomische Ungerechtigkeiten aus.

Das bedeutet für uns als Kirche

Wir weisen hin auf die enge Verzahnung von ökonomischem Unrecht, Naturzerstörung und militärischer Gewalt. Wir nehmen als Kirche besonders die Schattenseiten dieses ökonomischen Raubbaus an der Schöpfung in den Blick und wenden uns den Menschen zu: den Verlierern der Globalisierung, deren materielle, soziale und kulturelle Bedürfnisse nicht erfüllt werden.

5. Positionspapier der Landessynode

Gerade als Nordkirche in der Spannung zwischen ökonomisch starken Zentren und Regionen, die am ökonomischen und kulturellen Austausch weniger Anteil haben, ist uns deutlich, dass gesellschaftlicher Frieden nur mit Mitmenschlichkeit, einer gerechten Wirtschaft, Achtung der Menschenwürde und dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen möglich ist. Wir setzen uns gegen rücksichtsloses Wirtschaften für eine 'Ökonomie des Lebens' ein.

3. Fremdheit als Bereicherung

„Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen“ (Matthäus 25,35)

Unser Blick als Kirche auf die Welt

Die Globalisierung verändert weltweit das Leben. Durch steigenden Welthandel und digitale Vernetzung werden wir mit uns fremden Werten und Lebensweisen konfrontiert. Die Verlegung von Arbeitsplätzen in die Länder des globalen Südens führt teilweise zu Arbeitsplatzverlusten hier und damit zu Ängsten vor sozialem Abstieg.

Durch Armut, Klimaveränderungen, Kriege, Terror und Korruption ausgelöste Fluchtbewegungen erreichen neue Höchstwerte – 65 Millionen Menschen waren im Jahr 2015 weltweit auf der Flucht.¹ Deutschland ist mit ca. 720.000 Asylanträgen weiterhin primäres europäisches Zielland,² 85% aller weltweiten Flüchtlinge bleiben im globalen Süden.³

¹) Quelle: Global Trends – Forced displacement in 2015

²) Quelle: BAMF, Schlüsselzahlen Asyl 2016

³) Quelle: UNHCR, Global Trends – Forced displacement

Vor diesem Hintergrund sind anwachsender Nationalismus und Populismus eine große Herausforderung für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.

Ökumenische Dimension

Alles Menschliche ist zwischen Vertrautheit, Nähe und Sehnsucht einerseits und Fremdheit, Distanz und Furcht andererseits eingebunden. Vor allem aber gilt aus dem Kern unseres Glaubens heraus: Vor Gott sind alle Menschen gleich. In der lokalen und weltweiten Ökumene erleben wir die Begegnung mit uns Fremdem als Bereicherung.

Das bedeutet für uns als Kirche

Wir sind besonders gefordert, Solidarität mit Flüchtlingen zu praktizieren.

Uns ist eine auf Universalität, Verständigung, Versöhnung und Vielfalt ausgerichtete Gesellschaft wichtig. Wir verurteilen alle Versuche, christliche Kultur nationalistisch zu vereinnahmen.

Gegen eine Kultur des Hasses setzen wir Toleranz, Empathie und Solidarität. Das bedeutet für uns als Nordkirche, mit denen in einen kritischen und respektvollen Diskurs zu treten, die sich von Veränderung und Globalisierung bedroht fühlen.

4. Friede der Religionen

Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden (Römer 12,18)

Unser Blick als Kirche auf die Welt

Nationale und internationale Krisen, Terror und militärische Konflikte werden global wieder häufiger mit Hilfe religiöser Bilder und Symbole gedeutet und begründet. Sogar brutale Gewalt wird zunehmend unter Berufung auf vermeintliche „religiöse Wahrheiten“ legitimiert.

Als Kirche sehen wir mit Selbstkritik und Scham auf uns selbst, wie in der Geschichte aus christlichem Glauben heraus Gewalt provoziert und begründet wurde.

Gegen elitäre Globalisierungsgewinner entsteht vielerorts ein gefährlicher Mix aus rückwärtsgewandtem Nationalismus, Demokratieverachtung und religiösem Fundamentalismus. Zugleich erleben wir, dass Religion zum sozialen Frieden und zur Integration unterschiedlichster Milieus beiträgt.

Ökumenische Dimension

Die Kirchen der weltweiten Ökumene stehen in Vielfalt untereinander in geschwisterlicher Solidarität und miteinander in Begegnung mit anderen Religionen. Wir empfinden Schmerz für das Leid bedrängter und in ihrer Existenz bedrohter Christinnen und Christen der weltweiten Ökumene und stehen an ihrer Seite. Wir verurteilen die Verfolgung von Menschen aufgrund ihrer religiösen oder weltanschaulichen Orientierung.

Das bedeutet für uns als Kirche

Als Kirche wollen wir im Gespräch mit anderen erkennbar sein. In einer weltweit sich austauschenden und vernetzenden Gesellschaft haben sich die Bedingungen der gegenseitigen Wahrnehmung von Religionen verschoben. Wir verstehen, dass auch in anderen Religionen fundamentale Werte wie Solidarität, Friedfertigkeit und Barmherzigkeit lebendig sind. Dies bestätigt uns in der Überzeugung, dass es eine

friedliche Weltgesellschaft nur mit einem friedlichen Dialog der Religionen geben kann.

Als Kirche müssen wir im Kontakt mit anderen erkennbar sein. Solche Erkennbarkeit bedeutet nicht die Abwertung oder Geringschätzung anderer. In unserer und für unsere Gesellschaft haben wir die Aufgabe, religionsübergreifende Dialoge zu führen.

Als Nordkirche in der Spannung zwischen urbanen Räumen und ländlichen Flächen und in der Spannung zwischen west und ostdeutschen Sozialisationserfahrungen ist uns die Notwendigkeit des Dialogs auch mit denen, die sich von religiösen Fragen abgewendet oder keinen Zugang dazu haben, bewusst.

Wir betrachten die Fähigkeit, ein eigenes religiöses Selbstkonzept zu leben und gleichzeitig zum Dialog mit anderen Religionen in der Lage zu sein, als eine wichtige Bildungsaufgabe in unserer Gesellschaft.

5. Unser Vertrauen auf Gottes Heil

Wir erkennen: Wenn wir als Kirche den Weg des gerechten Friedens gehen, dann wissen wir darum, dass Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung untrennbar mit dem Frieden verbunden sind. Wir vertrauen auf unsere Fähigkeit, mit Gottes Hilfe Lebensverhältnisse zu verändern und Menschen für diesen Weg zu gewinnen.

Wir haben gesehen: Als einzelne Christinnen und Christen und gemeinsam als Kirche haben wir keine Patentlösung für den Frieden. Wir sind bereit, einen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens zu gehen. Das bedeutet, Konflikte auf diesem Weg wahrzunehmen, sich ihrer anzunehmen und zu versuchen, Lösungswege aufzuzeigen. Darin unterstützt uns die spirituelle Dimension unseres Seins, unser Glaube.

#redenüberfrieden
www.redenüberfrieden.de



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland